

ferbruchstück sowie das Fragment einer steinernen Reibplatte. Die Erhaltungsbedingungen für Tierknochen waren in den mittelalterlichen Befunden sehr schlecht, sodass sich nur wenige Tierzähne erhalten hatten.

Östlich, westlich und südlich der mittelalterlichen Baubefunde befanden sich mehrere wohl neuzeitliche Grabenspuren von bis zu 2,5 m Breite. Das Verfüllmaterial unterschied sich in seiner Beschaffenheit und Farbe deutlich von dem der mittelalterlichen Befunde. Es enthielt neben Ziegeln auch zahlreiche Tierknochen – wohl Schlachtabfälle –, die auf ein jüngeres Alter der Gräben hinweisen. Unmittelbar südlich der Grabungsfläche verläuft parallel ein noch heute ge-

nutzter Entwässerungsgraben. Ob diese Gräben bereits gleichzeitig mit der Siedlung bestanden, bleibt unklar; ein Teil dürfte auf die Errichtung eines Erdamms an der westlichen Grabungsgrenze zurückgehen, der noch auf Altkarten des 19. Jahrhunderts eingetragen ist. Auch im Zusammenhang mit Plaggenböden sind Aushubgräben zu erwarten. Weitere Hinweise auf eine mögliche Umfriedung der Anlage konnten nicht beobachtet werden.

Literatur: R. FRIEDRICH, Mittelalterliche Keramik aus rheinischen Motten. Funde aus dem Regierungsbezirk Köln und Düsseldorf. Rhein. Ausgr. 44 (Bonn 1998). – F. SCHEFFER, Lehrbuch der Bodenkunde (Heidelberg/Berlin 2002).

VIERSEN, KREIS VIERSEN

Der Riethof – Reste einer mittelalterlichen Hofanlage in Rintgen

Vinzenz Borchert und
Hans-Peter Schletter

Die Errichtung eines Neubaus der Caritas im Viersener Stadtteil Rintgen machte im Sommer 2008 auf dem Grundstück an der Heierstraße, Ecke Hermann-Hülser-Platz, eine bauvorgreifende Ausgrabung notwendig. Die Arbeiten, die die Firma archaeologie.de, Duisburg ausführte, fanden im Auftrag der Stadt Viersen vom 1. April bis 9. Mai 2008 statt.

Eine Hofanlage, die nach den Kartenwerken von Tranchot und der Preußischen Uraufnahme unmittelbar auf dem betreffenden Grundstück verzeichnet ist, wird bereits 1390 erwähnt. Nach Ausweis beider Karten war das Gelände bis in das 19. Jahrhundert hinein ländlich geprägt. Am südlichen Rand des Untersuchungsgeländes sollte der Riethof liegen: eine nach Westen orientierte dreiflügelige Anlage, deren Südflügel unter dem Verlauf der heutigen Heierstraße zu suchen war (Abb. 167). Dementsprechend war das Ziel der archäologischen Maßnahme, diesen als Riethof bezeichneten Komplex zu finden und ihn ebenso wie alle weiteren Befunde zu untersuchen. Eine der Ausgrabung vorangegangene Sachverhaltsermittlung bestätigte die Spuren einer mittelalterlichen Besiedlung auf dem Gelände.

Die Zahl der ergrabenen Mauerzüge nahm zwar nach Süden zur Straße hin zu, ließ sich aber nicht mit dem Gebäudeumriss in den genannten Karten in Übereinstimmung bringen. Auch Material- und Konstruktionseigenschaften der Baubefunde datieren diese Mauern frühestens in das 19. Jahrhundert.

Mithilfe einer Überblendung der Baubefunde mit zwei Flurkarten von 1876 bzw. 1925 gelang es, die überwiegende Zahl dieser Mauerzüge Neubauten des 19. und 20. Jahrhunderts zuzuordnen, Gebäuden also, die nach der Niederlegung des Riethofes entstanden (Abb. 167). Reste des Gutshauses, wie es in den neuzeitlichen Karten zu sehen ist oder im Mittelalter an gleicher Stelle bestanden haben mag, scheinen durch die spätere Bebauung vollständig zerstört worden zu sein. Mehrere Brunnen, kleine Keller, vergrabene Tierskelette, Fassgruben und andere unbestimmte Gruben sind weitere Zeugnisse der neuzeitlichen Siedlungsaktivität auf dem Gelände.

Andere Verfärbungen waren wegen der enthaltenen Keramik eindeutig als mittelalterliche und frühneuzeitliche Befunde anzusprechen. Die Erhaltungsbedingungen waren aber durchweg schlecht.

Fast alle Befunde umgab ein bis zu 0,95 m tief erhaltener, flacher Spitzgraben (Abb. 168). Er verlief an der Westseite von Süden nach Norden, um dort nach Osten abzuknicken. Weitere Abschnitte eines Nord-Süd orientierten Grabens konnten an der Ostseite des Geländes verfolgt werden. Der interpolierte Grabenverlauf bildet ein Rechteck um die größte Konzentration mittelalterlicher Strukturen. Innerhalb dieser Umwehrung, nördlich des nicht erhaltenen Hofgebäudes, lagen auch die drei größten Befunde mittelalterlicher Zeitstellung: das Grubenhaus, ein Erdkeller und zwei aufeinander folgende Brunnen.



167 Viersen-Rintgen. Baubefunde der Grabung mit Überblendung der Kartenwerke des 19. und 20. Jahrhunderts.

Das Grubenhaus war Ost-West orientiert. Seine wattenförmige Unterkante war etwa 0,60 m tief erhalten. In den Ecken konnten vier bis zu 0,50 m tiefe Pfostenlöcher und zwischen diesen Pfosten schmale Wandgräbchen dokumentiert werden. Es handelte sich also um ein Eckpfostenhaus mit Wänden aus Flechtwerk oder Spaltbohlen, das möglicherweise als Wirtschaftsgebäude diente. Der massive Ortstein an der Unterseite spricht für eine längere Nutzungsdauer. Der Befund ist einer der ältesten auf dem Gelände: Die in ihm gefundene Grauware und das Protosteinzeug ermöglichen seine Datierung in das 13. Jahrhundert.

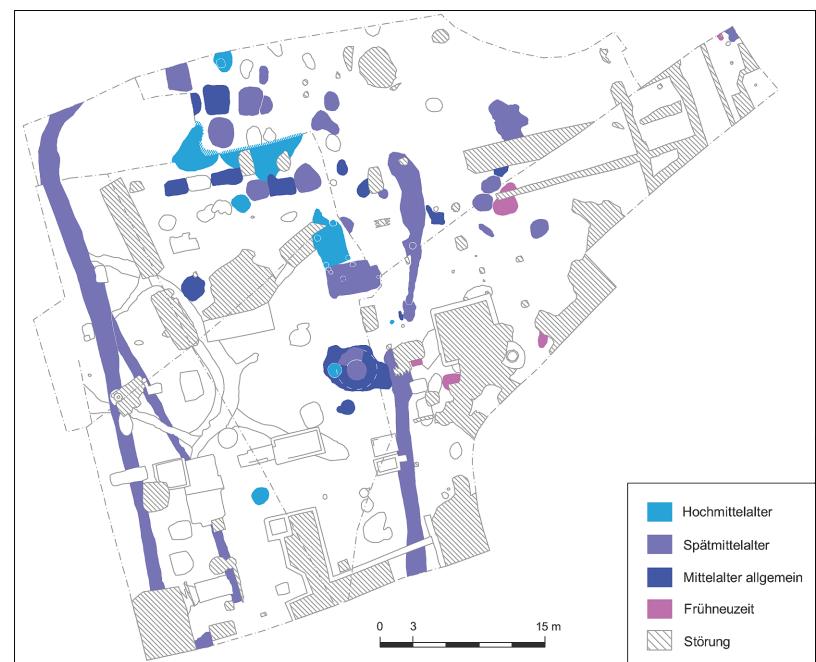
Südlich an das Grubenhaus grenzte eine 3,0 × 5,0 m große kastenförmige Grube mit gleicher Orientierung. Ihre Nordostecke war merkwürdig eingezogen und es ließen sich lediglich drei Pfostengruben an zwei Ecken und einer Langseite feststellen. Der Befund schnitt das Grubenhaus an einer Ecke und ist auch nach der gefundenen Keramik später zu datieren. Die Tiefe der Grube von 1,40 m könnte für eine Nutzung als Erdkeller sprechen.

Südlich dieser beiden großen Verfärbungen traten zwei eng beieinander liegende und zeitlich aufeinander folgende Brunnen zutage. Sie ließen sich bis in eine Tiefe von 4,0 m unter Planumsniveau verfolgen (Abb. 169). Im unteren Bereich waren Spuren hölzerner Einfassungen zu erkennen. Die ältere Brunnenfassung hatte einen Durchmesser von 0,9 m, die jüngere von 1,2 m. Die Keramik in den Brunnenver-

füllungen unterschied sich deutlich voneinander: Aus dem älteren Befund stammt Grauware und Protosteinzeug, aus dem jüngeren Grapen, die diesen in das 14. oder 15. Jahrhundert datieren.

Die beschriebene Befundlage lässt darauf schließen, dass die im Mittelalter verfüllten Gruben, Gräben und Brunnen zu dem in den Quellen genannten Riethof gehörten. Sie zeugen vom wirtschaftlichen

168 Viersen-Rintgen. Phasenplan der Ausgrabung Viersen, Heierstraße.



169 Viersen-Rintgen.
Nordprofil der beiden
mittelalterlichen
Brunnengruben.



Charakter der Anlage. Die älteste gefundene Keramik aus dem späten 12. Jahrhundert belegt die Existenz einer Hofanlage schon rund 100 Jahre vor der ersten urkundlichen Erwähnung im Jahr 1390. Die Menge an neuzeitlichen Befunden bezeugt den – durch die Archivlage bereits bekannten – Verlust des ländlichen

Charakters dieser Flur seit der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Literatur: P. HORRENBERG, Aus dem Viersener Bannbuch. Beitr. Lokalgesch. Niederrhein (Viersen 1886) 102–104. – K.L. MACKES U.A. (Hrsg.), Aus der Vor-, Früh- und Siedlungsge schichte der Stadt Viersen (Viersen 1956) 114f.